

Beilage zur Ottendorfer Zeitung

Anekdoten

Der Siegreiche Tabak

Die ersten Tabakraucher in Europa würden staunen, wenn sie die Verbreitung des Tabakrauchens heute sehen könnten.

König Jakob I. von England dekretierte Anno 1610:

„Wenn noch eine Spur von Scham in euch ist, ihr Bürger, so gebt jenen heillosen Gebrauch des Tabakrauchens auf, der aus der Schande entspringt, von Gottes Recht, das Hauswesen zerstört, und durch die Wollen schwarzen Rauches den höllischen Auswirkungen vollkommen ähnlich ist! Wer es nicht lassen mag, der fahre zur Hölle!“

Ein Witzbold hatte darunter geschrieben:

„Ein leichtes Peitschen rausch ich schnelle,
das reicht noch gerade bis zur Hölle!“ △

Das kleinere Nebel

Als Anno 1730 die fast vollendete Petritische Berlin, auf welche der sparsame Soldatenkönig viel Geld verbracht hatte, niedergebrannt war, wagte niemand, dem leicht erregbaren König diese Hochpost mitzuteilen. Da er aber die Ursache seiner Umgebung als bemerkte, fragte er nach der Ursache. Als er das Unglück erfuhr, sagte er ruhig und gefasst:

„Das ist es also, ich dachte schon, der Flügelmann vom Gläsernapp'schen Regiment wäre plötzlich gestorben.“ △

Er kennt das

„Wollen Sie einen Kamin im Herrenzimmer einbauen haben, Herr Schuhmacher, oder einen Ofen?“

„Ofen, Ofen, keinen Kamin, das finde ich nicht möglich; vorne schwint man und hinten klappt man mit den Zähnen!“ △

hereingesessen

General von Stein war sehr besorgt darum, daß die Mannschaften schmackhaftes Essen erhalten. Einmal stellte er zwei Soldaten, die einen dampfenden Kessel trugen und beschalt: „Kessel holen!“ Der Kessel wurde gebracht, der General kostete und sagte:

„Was für Teufel, das schmeckt ja wie Spülwasser! Was ist denn das?“

„Zu Befehl, Herr General, Spülwasser!“ △

Ein Kriegsmann des Großen Kurfürsten

Unter dem Großen Kurfürsten erschienen die ersten Kriegsmänner, welche sich die Legende bemächtigt. Nicht allein der Feldmarschall von Dörfeling und Christoph von Snarr gehörten zu den vom Volks- und gefeierten Paladinen, sondern auch der wadere Sachim Henning, der sich in der Hohenzoller Schlacht in ebendem Adelsnamen „von Tressenfeld“ errang.

Die Männer, die von unten aufgestiegen sind, sind die bevorzugten Helden des Volkes. Der älteste Bauernunge Jochen Henning, welcher in seiner Jugend die Peede und Kinder gehütet hatte, war des in seiner Heimat, dem Dorfe Klinke, durchaus als Auskund vommer Sitte berühmt. Im Zweiten Weltkrieg machte seine Eltern durch Übernahme eines Dorfes ordentlich viel zu schaffen. Schließlich ließ er, um ein Kriegsmann zu werden.

Als er nun später, nach vielen Jahren, als Oberst reichlich fröhlich: „Schmutz nach seinem Geburtsort trudelt“, stieg er nicht vor dem Gehöft der Eltern, sondern ritt beim Nachbarn ein und ließ die Mutter zu sich rufen. Diese erkannte in dem fremden glänzenden Kriegsmann ihren wilden armen Sohn nicht mehr. Der Oberst aber fragte die Frau nach ihren Kindern; sie nannte alle — bis auf ihn selbst.

„Hattet ihr denn nicht auch einen Sohn?“ fragte Held von Hohenzollern.

„Ja, aber der ist wegelaufen, wer weiß, wo der rumtreibt!“

„Da gab sich der Oberst zu erkennen und die Mutter“

„Na sowas, erst war er immer so krummbüdig und ist er ein ganz schicke Kerl!“

Da hat Henning von Tressenfeld aber gelacht! △

Theo Lingen

Gespräch über Goethe

Der Schauspieler Theo Lingen, der lange Jahre Frankfurter Neuen Theater tätig war, unterhielt in Berlin einmal mit einem Spielerleiter über Goethe. Im Verlaufe des Gesprächs äußerte der Spielerleiter:

„Sehen Sie, das ist einer der Kernpunkte des deutschen Weisens, das Streben nach der Erkenntnis göttlichen, nach höchster Erleuchtung. Noch im Sterben kommt dieser Wille zum Ausdruck. Sie kennen ja leichten Worte des Meisters: „Nicht Licht.“

Lingen, der stärker die gesühlsmäßige Seite des deutschen Weisens bewunderte, lächelte und meinte:

„Das ist eben der Irrtum. Von diesen leichten Worten aus werden immer falsche Rückschlüsse gezogen. Haben Sie mir, lieber Freund, ich bin lange in Frankfurt gewesen und weiß, was Goethe, der große Herr Geheimrat lag auf dem harten Steine. Nichts ist natürlicher, als daß er sich über das bequeme seiner Lage beschweren wollte...“

„Kann“, unterbrach der Spielerleiter, „Sie glauben, wollte etwas ganz anderes sagen?“

„Ja, natürlich“, setzte Lingen seine Rede fort, „er sagt: „Wer licht hier so schlecht. Aber nach dem Licht“, das so viel heißt wie „liegt“, wurde er doch den Tod unterbrochen.“ R. H.

Einer von Fünfzigtausend

Der Ortsbauernführer und seine Arbeit

DDR. Bekannt ist in der Allgemeinheit der Zweck und die Aufgabe des Reichsnährstandes. Auch seine Organisation kennt man in großen Zügen; man weiß, daß der Reichsbauernführer der Vertreter des gesamten Reichsnährstandes ist, und daß ihn wiederum in den Landesbauernschaften die Landesbauernführer vertreten. Die Landesbauernschaften sind in Kreisbauernschaften untergliedert, an deren Spitze der Kreisbauernführer steht. Der Kreisbauernführer wiederum hat in jedem Dorf einen Vertrauensmann, der dazu bestimmt ist, die Anordnungen des Reichsnährstandes bis ins letzte Dorf durchzuführen. Auf diesem, dem Ortsbauernführer, ruht die gesamte Arbeit des Reichsnährstandes. Ohne zuviel zu sagen, kann der Ortsbauernführer deshalb als Fundament der gesamten Reichsnährstandarbeit gelten.

Der Ortsbauernführer ist eine vollkommen ehrenamtliche Stellung, doch ihm die notwendigen Auslagen wie Büro, Telefon usw. erzeigt werden, hat er lediglich einige gleichfalls ehrenamtliche Helfer aus dem Dorf zur Seite. Für die Betreuung der Jugend gibt es einen Ortsjugendwart, die ländliche Frauenarbeit wird von einer Ortsabteilungsleiterin geleistet. Die

zu machen. Teilweise ist er bei der Marktregelung auch selbst eingeschaltet, wie z. B. bei der Ausstellung von Kontrollscheinen beim Kartoffelverlauf. In gemeinsamer Arbeit mit dem Hochsträger der Partei und dem Bürgermeister bespricht der Ortsbauernführer die Feiern, Feste und Veranstaltungen des Dorfes.

Oft wird der Ortsbauernführer bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Betriebsführern und der Gesellschaft in Anspruch genommen. Zusammen mit dem Ortsgefolgschaftswart versucht er, diese gütlich zu einigen, ehe der Kreisgefolgschaftswart oder die Arbeitsfront herangezogen werden. In den meisten Fällen handelt es sich um Differenzen bei der Auslegung des Tariffs. Gerade die Struktur der bäuerlichen Wirtschaft läßt es nicht immer zu, daß die Arbeitszeiten genau eingehalten werden, und viele bäuerliche Betriebsführer müssen sich oft an eine feste Arbeitszeit ihrer Landarbeiter gewöhnen, die der Tarif vorschreibt. Auch in Unterkunfts- und Wohnungsfragen muß der Ortsbauernführer des Dorfes eingreifen und hier für einen neuen Orden, dort für eine ordentliche Kammer sorgen.

Nach dem Grundstückoverlehrsgesetz muß der Verkauf von Ländereien einer bestimmten Größe behördlich genehmigt werden. Hierbei verläßt sich die Kreisbauernschaft auf das Urteil des Ortsbauernführers, der am besten darüber Bescheid weiß, ob der geplante Verkauf den Absichten des Gesetzes entspricht. Wird z. B. durch die Abgabe eines Stückes Land die Ackerbauern eines Hofs gefährdet, so wird er gegen diese sein. Es ist mit der Erzeugungsschlacht unvereinbar, daß adäquates Land unbestellt bleibt. Der Ortsbauernführer ermahnt den Besitzer und erhält, wenn diese Mahnung nicht fruchtet, den Auftrag, für seine Bebauung zu sorgen. Bei den Verhandlungen vor dem Amtsgericht stellt sich der Kreisbauernführer zum größten Teil auf die Angaben des Ortsbauernführers. Er kennt die Verhältnisse im Dorf genau und kann wertvolle Hinweise geben. Viel Mühe und Arbeit machen bei dem belasteten Mangel an landwirtschaftlichen Facharbeitern der Einsatz von Arbeitskräften. Die Arbeitsämter, die hierfür verantwortlich sind, regeln alle diese Fragen oft direkt mit dem Ortsbauernführer.

Der Ortsbauernführer wird seine schwierige Arbeit nur dann leisten können, wenn er im Dorfe Autorität besitzt. Deshalb muß von einem Ortsbauernführer verlangt werden, daß seine Wirtschaft in Ordnung ist. Nur wenn er als Bauer ordentlich und in der Erzeugungsschlacht führend ist, werden ihm die Bauern folgen. Hierzu gehört auch, daß er politisch einwandfrei ist. In fast allen Fällen ist der Ortsbauernführer auch Parteimitglied und sehr oft alter Kämpfer.

Alles dieses ist nur ein Ausschnitt aus der vielseitigen Tätigkeit des Ortsbauernführers. Alle diese Arbeit muß er nach seiner schweren Berufssarbeit tun. Jedermann weiß, wie anstrengend und lang die Arbeit auf dem Lande und besonders auf dem Bauernhofe ist. Er wird sich nun vorstellen können, welch große und wichtige Aufgabe der Ortsbauernführer in der Erzeugungsschlacht zu erfüllen hat. Gleich jenen tausenden unbekannten Amtswaltern der Partei und der NS-Bauernwohlfahrt sind in Deutschland rund 50 000 Ortsbauernführer unermüdlich tätig in Erfüllung ihrer Pflicht für Deutschland. Hg.

Beim Bauern

Von Herbert Menzel

NSG. Der Bauer sah nur kurz uns an
So wie's Gebiß vom neuen Pferde.
Dann sprach er noch: uns weckt der Hahn,
Und frische Kerle braucht die Erde.
Sinn ist der Hof, sein ist das Feld,
Doch meint des Kutschers Peitschenschlägen:
Ich diene nicht allein ums Geld,
Mein sind die Schwaden auch, die fallen.
Nun fassen wir nach Krug und Brot
Wohl auch mit bürgerlichen Mitteln.
Wir nehmen hin, wie man es bot,
Es schmeckt nur denen, dies verdienen.

Vorab erhalt wird von einem Ortsgefolgschaftswart betreut. In Ortsbauerversammlungen, die meistens monatlich stattfinden, gibt der Ortsbauernführer die Richtlinien und Anweisungen, die er von der Kreisbauernschaft erhalten hat. In diesen Versammlungen werden alle Frauen des Reichsnährstandes, soweit sie das Dorf betreffen, behandelt, und der Ortsbauernführer muß die neuen Gesetze und Verordnungen auslegen können und ihre Durchführung überwachen. Als eine wichtige Maßnahme in der Erzeugungsschlacht haben sich die Hof- und Feldbegungen verdichtet. Unter Leitung des Ortsbauernführers werden sämtliche Höfe der Kreisbauernschaft und ebenso die Helder und Wiesen befürchtet, um durch Vergleiche zu lernen. Sämtliche Tätigkeiten mehr in den Sommer, so sind es in den Wintermonaten die Hochschulungsvorstände, die der Ortsbauernführer festlegen und leiten muss. Die Marktregelung wird zwar meistens von anderen Stellen durchgeführt. Trotzdem ist es die Aufgabe des Ortsbauernführers, über deren Durchführung zu wachen und die verschiedenen Maßnahmen seinen Bauern verständlich

Die Dorfwaschküche

DDR. Unter dem Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft leidet heute vor allem die Bäuerin. Auf ihr ruhen nicht nur die Pflichten der Mutter und Hausfrau, sondern sie muß heute auch in vielen Fällen, da Arbeitskräfte fehlen, draußen auf dem Felde mithelfen. Sie muß also, wo es irgendwie geht, so weit wie möglich entlastet werden. Möglichkeiten liegen hierzu vor allem in der Anwendung der Technik. Einen interessanten Besuch hat man jetzt in Sachsen gemacht, wo in einem Dorf zusammen mit dem Reichsnährstand und dem NS-Bauernwerk eine Dorfwaschküche eingerichtet wurde, die mit den neuesten Maschinen ausgestattet ist und allen Frauen des Dorfes zur Verfügung steht. Da in diesem Dorf nur zwei häusliche Wasserleitung bestehen und alle übrigen Haushalte ihr Wasser mehrere hundert Meter weit vom Brunnen herholen müssen, ist gerade für dieses Dorf ebenso wie für viele andere die Einrichtung der Gemeinschaftswaschküche eine besondere Erleichterung für die Landfrau. In Süddeutschland ist dieser Weg der gemeinsamen Benutzung von arbeitsparenden Einrichtungen schon mit Erfolg begangen, und es ist deshalb sehr zu begrüßen, daß dieser Weg der Gemeinschaft auch in anderen Teilen des Reiches für die Entlastung der Landfrau begangen wird.

Geschichten aus aller Welt

Der Tod der Genossin Drobnik

Die Geschichte der Krankheit der Genossin Drobnik ist keineswegs ein Ausnahmefall, ja, man kann sagen, daß sie typisch für die Sowjetmedizin und den Sowjetalltag ist. Denn es ist ja in der Sowjetunion: Gnade Gott dem, der einmal ernstlich krank wird!

Die Drobnik ist, wie die Leningrader Presse erzählt, „Arbeiterin in einem der Leningrader Werke. Eines Tages hat sie das Ungeheuer, zu erkennen. Da die Sowjetbürokratie auch einem Kranken den Instanzengang vorschreibt, geht die Drobnik also erst in das Berufskrankenhaus. Man weiß nun aber, was das für eine Einrichtung ist — jedenfalls eine Hilfsstube wurde ihr dort nicht zuteil. Auch von der Arbeit wurde sie nicht bestellt, an die sie übrigens „befestigt“ war, — obwohl sie betäubt, lächerlich wurde. Mitledige Nachbarn riefen den Arzt des Streltinski Krankenhauses. Dieser kam, rümpfte die Nase wegen der schlechten Lust, und bestellte sie für den nächsten Tag ins Krankenhaus. Die gleichen Nachbarn bemühten sich zwei Tage lang um einen Wagen der

„Schnellen Hilfe“, der aber erst am dritten Tage kam. Als die Drobnik ins Krankenhaus gebracht wurde, war gerade kein Arzt zugegen, die Schwestern lämmerten sich nicht um sie, und so blieb sie „bis morgen“ liegen.

Aber da war die Drobnik schon tot. Nun, und weiter? Gornitsch! Man stellte ihr einen Totenchein aus! Schlüß! Das ist die Kurze, aber schmerzenreiche Krankheitsgeschichte der Genossin — wie gesagt, eine von Tausenden!

Der Esel und das große Los

(ep) Belgrad. — In Jugoslawien, wie auch sonst in den Balkanländern, ist das Lotteriespielen sehr beliebt. Ein viertel oder ein achtel Los spielt fast jeder Arbeiter regelmäßig mit, denn man kann ja nie wissen...

... Nun kam vor einigen Tagen ein Verkäufer von Lotterielosen auch in die jugoslawische Stadt Jagodina. Auf seinem Wege durch die Stadt traf er drei junge Limonadenverkäufer, denen er ein ganzes Paar Lose vorzeigte, damit sie sich ein Los aussuchen könnten. Sie waren ja geneigt, ein Los zu kaufen, doch konnten sie sich, abergläubisch, auf keine Losnummer einigen. Da kam einer von ihnen einen genialen Gedanken. Ihr Esel, der die Wassertüpfchen zu tragen pflegte, sollte die Entscheidung treffen. Neugierig schnüffelte der Esel an den Papieren und nahm auch eins davon als Losprobe in sein Maul. Triumphierend riefen alle drei jungen Leute auf einmal: „Das ist unser Los! Das kaufen wir!“ Und so geschah es denn auch. Und das Ergebnis? Es ist so erstaunlich, daß sich einem die Feder beim Niederschreiben sträubt. Das von dem Esel beschüßte Los kam nämlich mit dem riesigen Gewinn von 200 Millionen Dinar heraus.

Familäres von Bedeutung Verkündet man stets durch die Zeitung!

Verbesserung

Der Dichter Koebue hatte eine Geschichte veröffentlicht, die er auf Grund einer wahren Begebenheit geschrieben hatte.

Ein Freund, der das Geschehen, das als Stoff gedient hatte, kannte, machte dem Dichter Vorwürfe, daß er sich nicht getreu an die Wahrheit gehalten habe.

„Was ist daran gelegen?“ erwiderte Koebue. „In die Geschichte denn so nicht viel wahrer, wie ich sie erzählt habe.“ R. H.

